

Etwa 30 Kilometer lotst das Navigationssystem durch die malerische Landschaft der Sächsischen Schweiz. Die Fahrt führt durch kleine Dörfer mit dem Charme längst vergangener Zeiten. Lichtenberg, der Ort, in dem das STREICHER-Baustellenbüro der OPAL liegen soll, scheint aus lediglich einer Hauptstraße, gesäumt von kleinen Bauernhöfen, zu bestehen. Irgendwo hier soll also Deutschlands größte Pipelinebaustelle sein? Und gerade, als man zu zweifeln beginnt, ob man auf dem richtigen Weg ist, blitzt etwas hinter einer Gruppe von Bäumen metallisch in der Herbstsonne auf. An einem grünen Hang zieht sich ein breiter Streifen abgetragener Mutterboden hinauf. Darauf liegen ordentlich aneinandergereiht riesige Rohrstücke. Der rote STREICHER-Kreis auf dem Baugerät und den Jacken der Arbeiter am Straßenrand verrät, dass man hier so falsch gar nicht ist.

Die Bewährungsprobe –

STREICHER verlegt Düker in der Elbe



Nur einige Minuten und wenige Kilometer entfernt wartet Thomas Garçon, Projektleiter der OPAL und Leiter der MAX STREICHER-Niederlassung Geeste, bereits im Baustellenbüro, das sich etwas versteckt an einem Hügel außerhalb von Lichtenberg befindet. Von hier aus hält er alle Fäden des OPAL-Projekts in der Hand. Eine bisweilen nervenaufreibende Herausforderung trotz des bislang viel versprechenden Projektfortschritts. „Die Organisation ist eine gewaltige Herausforderung. Jeder Arbeitsschritt muss punktgenau auf den nächsten folgen. Wenn nur bei einem Gewerk Sand ins Getriebe gerät, dann steht über kurz oder lang die Baustelle.“ Und die ist allein im Bereich der STREICHER-Lose 132 Kilometer lang.

Ein Aushängeschild für STREICHER

Thomas Garçon muss die Zusammenarbeit von drei Unternehmen der STREICHER Gruppe koordinieren. Neben der MAX STREICHER GmbH & Co. KG aA mit den Abteilungen Pipelinebau Deggendorf und Kathodischer Korrosionsschutz (KKS) in Delitzsch sowie der STREICHER GmbH Tief- und Ingenieurbau Jena ist auch die PSI PIPELINE SERVICES INTERNATIONAL GmbH & Co. KG vor Ort. Für beide Doppellose sind neben den Mitarbeitern der verschiedenen Partnerfirmen und Subunternehmer rund 450 STREICHER-Mitarbeiter beschäftigt. Darüber hinaus ist das technische Büro Rohrleitungs- und Anlagenbau in Deggendorf für die Projektierung der Lose 11/12 und 13/14 der OPAL

verantwortlich. Und von den Bauhöfen in Neuhausen und Jena rollen Tonnen an Baugerät auf die Baustelle.

Auf dem Klingelschild am Eingang steht neben STREICHER aber auch der Name SICIM S.p.a. „Die sehr kurze Bauzeit erfordert die zeitgleiche Realisierung von vier Bauwerken. Daher unterstützt uns das italienische Unternehmen SICIM in einer ARGE“, erklärt Garçon. „Die technische und kaufmännische Geschäftsführung liegt allerdings bei MAX STREICHER. Das ist natürlich ein riesengroßes Aushängeschild für das Unternehmen“, bemerkt der Projektleiter nicht ohne Stolz. „Und macht sich sicher auch in unserer aller Lebensläufen nicht schlecht“, fügt er schmunzelnd hinzu.

Für solch ein Mammutprojekt ist die

Stimmung im Baustellenbüro ziemlich entspannt. „Wir liegen absolut im Zeitplan“, sagt Garçon. „Die Arbeiten laufen reibungslos, auch dank der guten Witterung. Lediglich letzte Woche mussten wir einen Tag früher ins Wochenende gehen, da hier kurzfristig, Gott sei Dank aber auch nur für kurze Zeit der Winter Einzug gehalten hat.“ Das sind gute Nachrichten und dennoch liegt etwas in der Luft. Ein Ereignis wird mit besonderer Spannung erwartet: die Verlegung des Elb-Dükers bei Meißen. „Das ist eines der großen Highlights der gesamten OPAL-Baustelle.“ Also nichts wie hin.



Thomas Garçon ist Projektleiter.

Mitten in Meißen?

Im Jeep geht es von Lichtenberg aus ins eine Stunde entfernte Meißen. „Aufgrund der Länge der Baustelle gehen schon mal mehrere Stunden täglich allein für die Anfahrt zu den Baustellen verloren“, sagt Thomas Garçon und nutzt die Fahrtzeit für einige fachliche Erläuterungen: „Düker bezeichnet den Abschnitt der Pipeline, der zum Beispiel einen Fluss unterquert. Die Verlegung ist technisch sehr heikel.“ Die Baustelle muss bald erreicht sein. Das kündigen die Rohrlager am Straßenrand an, wo sich Dutzende Rohrstücke türmen.

In der historischen Kulisse von Meißen, jener Kreisstadt, die für ihre Porzellan-

manufaktur weltbekannt ist, deutet aber erst einmal nichts auf das bevorstehende Spektakel. Doch ein kleines Stück außerhalb der Altstadt zeichnet sich am Elbufer wieder ein breiter Streifen abgetragener Mutterboden ab. Er zieht sich bis zum Fluss hinunter und am anderen Ufer querfeldein weiter. Auf der Elbe ruht ein Ponton, von dem aus ein Bagger den Rohrgraben unter Wasser freilegt. Im Minutentakt taucht die Schaufel in einer laut peitschenden Fontäne in der Elbe ab und fördert nass triefend jede Menge Geröll und Schlamm aus dem Flussbett zutage. Industrietaucher werden am Ende der Arbeiten nochmals den Verlauf des Grabens überprüfen.

Etwas ruhiger und trockener verlaufen die Arbeiten am Elbufer. Thomas Garçon begrüßt einige Mitarbeiter, die sich um eine monströs wirkende Rohrleitung versammelt haben. Das muss der Düker sein. Der Durchmesser des Rohres ist so groß, dass man ohne Anstrengung hindurchlaufen könnte. Thomas Garçon gibt einen kleinen Einblick in die Dimensionen, mit denen hier gearbeitet wird: „Ein Rohrstück ist 18 Meter lang und wiegt 15,5 Tonnen. Insgesamt verschweißen wir 7.300 dieser Rohrstücke. Die Stränge können bis zu 2.000 Meter lang sein. Neun 90-Tonnen-Seitenbaumraupen sind notwendig, um die Stränge schließlich in den Rohrgraben abzusinken.“ Beim Verschweißen von Rohrstücken mit diesen Ausmaßen bewährt sich das von STREICHER entwickelte automatisierte MAG-STT-Schweißverfahren.

„Alles oder nichts“

Solche Dimensionen erregen Aufmerksamkeit. Einige Spaziergänger und Radfahrer bleiben sichtlich beeindruckt auf einer Baustellenbrücke stehen und beobachten das Treiben. Die Mitarbeiter überprüfen Markierungslinien, die um das Rohr gewunden sind. Sie geben die Stärke des Betonrings vor, der in ein paar Tagen um die Pipeline gegossen wird. „Er verhindert ein Aufschwimmen des Dükers“, erklärt Garçon. „Zudem bietet er mechanischen Schutz, wenn der Düker beim Einzug über Grund gezogen wird.“ Beim Thema Materi-

alität wird nichts dem Zufall überlassen. „Jede Schweißnaht wird geprüft, entweder durch Ultraschall- oder durch Röntgenverfahren.“ Sonderstrecken wie der Elb-Düker werden zweifach, also mit beiden Verfahren überprüft. Bei einer Druckprüfung muss der Düker außerdem einem Druck von 171 bar standhalten, das sind 71 bar mehr als unter regulären Druckverhältnissen.

Wurde alles genau geprüft, kann der Düker eingezogen werden. Bei den Ausmaßen der OPAL ein eindrucksvolles Ereignis und technisch kein leichtes Unterfangen. „Sprechen Sie mal mit Leuten, die ihr Leben lang Düker gebaut haben! Die sind fertig mit den Nerven. Egal, wie viele Monate sie an



Das Teilstück, das später im Flussbett liegt.

dem Düker bauen – in unserem Falle sind es drei Monate bis zum Einzug und ein weiterer, um die Rinnen zu verfüllen und die Uferbefestigung wiederherzustellen –, allein in den fünf Stunden des Einzuges entscheidet sich, ob das Projekt gelungen ist oder nicht. Da gibt es keine halben Katastrophen. Entweder es klappt oder nicht. Da geht es um alles oder nichts.“

Am 20. November war es dann so weit: Hunderte Anwohner, Interessierte und Journalisten kamen zur Verlegung des Elb-Dükers. An dem Tag wurde sogar der Schiffsverkehr auf der Elbe eingestellt. Das Team um Thomas Garçon konnte erst einmal aufatmen. Nach wenigen Stunden war der Einzug des Dükers abgeschlossen. Das erste Highlight der OPAL-Baustelle war ein voller Erfolg. Doch die nächste Herausforderung wartet bereits.